

KÖLNER UNIVERSITÄTS-REDEN
32

Das neue Studentenrecht

Ansprachen

des Rektors der Universität
Professor Dr. med. ERNST LEUPOLD

des Staatskommissars für die Universität
Dr. rer. pol. PETER WINKELNKEMPER

und des Führers der Studentenschaft
cand. med. HERMANN MÜLLER

bei der

feierlichen Bekanntgabe des Studentenrechts
am 1. Mai 1933



Siegel der alten und der
erneuerten Universität

KÖLN 1933
OSKAR MÜLLER VERLAG

B

9356

Professor Dr. Leupold:

Zum ersten Male begeht unsere Universität eine akademische Feier unter den Farben schwarz-weiß-rot und dem Hakenkreuzbanner. Sie seien ein Symbol und eine Verheißung zugleich. Schwarz-weiß-rot, die Farben, die Bismarck seinem großen Werke gab, waren ein Zeichen der Macht und Größe, der Ehre und Würde Deutschlands. Unter ihnen haben wir, die wir die Ehre hatten, im Rocke des Soldaten das Vaterland zu schützen, gekämpft, gelitten und geblutet. Und als diese Flagge gestrichen wurde, sanken Ehre und Würde ins Grab. Unbesiegt im Felde, kam die Schmach über uns, weil wir vergessen haben, daß höher als Not und Tod die nationale Ehre stehen muß. Unter einer anderen Flagge sank Deutschland in den Jahren des Leides und Elends immer tiefer, das einst so geachtete und gefürchtete Land wurde ein Spielball in der Politik der Großmächte, und gab, was das Schlimmste ist, seine Ehre und Würde preis. Nun weht sie wieder, die alte Flagge, und das sei uns ein Zeichen, daß Deutschland wieder aufsteigt zur alten Höhe, daß seine Ehre wieder hergestellt wird und es frei sein werde, frei von den Fesseln des Versailler Diktats, das uns das genommen hat, was eines jeden freien Volkes höchstes Gut sein muß, die Wehrfreiheit.

Und mit der Flagge schwarz-weiß-rot grüßen wir das Hakenkreuzbanner. Es ist das Symbol der neuen Zeit, die angebrochen ist. Unter ihm haben Tausende und Abertausende für die Wiederherstellung unserer nationalen Ehre gefochten, haben Leib und Leben gegeben für die große Idee der Erneuerung unseres Volkes, es war und ist für die Besten unseres Volkes das Symbol für die sittliche und geistige und völkische Wiedergeburt und wird es, das bin ich gewiß, für das ganze geeinte Volk dereinst werden. Und wer heute die gewaltige Sprache, die die Geschichte

unseres Volkes in den letzten Wochen gesprochen hat, unter der genialen staatsmännischen Führung dessen, der das Hakenkreuzbanner seiner nationalen Bewegung gab, nicht versteht, der wird abseits stehen, und über ihn werden die Wellen des politischen Geschehens hinwegschlagen. Denn eine neue Zeit ist angebrochen, das Alte kehrt nimmer wieder.

Kommilitonen, die akademische Jugend, die einst die geistigen Führer unserem Volke stellen soll, hat eine große Aufgabe zu erfüllen. Ein herrliches Bewußtsein für Sie, in Ihrer frischen Jugend am Anfange einer Zeit zu stehen, welche einen jahrtausendalten Traum des deutschen Volkes erfüllen wird. Nicht in rauschenden Festen, nicht im wilden Ansturm wie in den letzten Wochen wird das Neue geboren werden, sondern in zäher Arbeit, in eiserner Disziplin, in hoher sittlicher Auffassung, in strenger Zucht des Geistes und Wollens im Sinne eines Kant. Und für uns, die Hochschullehrer, denen die Jugend anvertraut ist, gesellt sich zu der gleichen Aufgabe, die wir mit Ihnen teilen, die hohe Verantwortung vor unserem Volke und seinen Führern. National war, das sei in dieser Stunde besonders scharf betont, der größte Teil der deutschen Hochschullehrer immer gewesen, auch in den Jahren, die hinter uns liegen. Den demokratisch-marxistischen Ministern waren die deutschen Universitäten als Hort der Reaktion immer ein Dorn im Auge. Aber, auch das muß zugegeben werden, es gab viele, die den Geist der heraufkommenden neuen Bewegung und ihren Führer Adolf Hitler nicht verstanden haben. Und so ist es gekommen, daß der größte Teil der akademischen Jugend im sicheren politischen Instinkt und mit dem über alle Hemmungen sich hinwegsetzenden Schwung der Jugend vielen ihrer Lehrer vorausgeeilt ist und mitgeholfen hat, mit seiner besten Kraft unter vielen Opfern das neue Reich zu zimmern.

Von dieser großen Welle der Revolution der nationalen Erhebung sind nun auch die Universitäten ergriffen. Die Zeiten sind vorbei, in denen der Universitätslehrer in über-

triebener Objektivität und einer unfruchtbaren Kritik neben oder gar gegen den neuen Geist stehen darf, sondern es ist die heiligste Pflicht der Universitäten, mitzuhelfen, mitzuarbeiten, teilzunehmen an der nationalen Erhebung, die man heute immer noch mit Politik verwechselt. War einst die Trägerin dieser Bewegung, die das ganze Volk heute ergriffen hat, eine politische Partei, so ist das Ergebnis heute etwas, was jedem eine Selbstverständlichkeit sein sollte, das bewußte nationale Denken, Fühlen und Wollen. Und jeder muß an seinem Platze, an dem er steht, sein Bestes dazu beitragen, daß das große Werk gelingen möge.

Wenn das Vertrauen mich in dieser sturmbelegten Zeit an die Spitze der Universität gestellt hat, so bin ich mir der Schwere der Aufgabe und der Größe der Verantwortung voll bewußt. Ich werde nicht nach rechts und nicht nach links sehen, ich werde nicht nach der Gunst oder Mißgunst des einzelnen oder ganzer Parteien fragen, sondern mein Blick wird immer das eine große Ziel, das Deutschland heißt, im Auge haben, und meine Arbeit soll sein Dienst am Volke.

Dienst am Volke, das sei auch für Sie, Kommilitonen, der Leitstern Ihrer Arbeit, Ihres Studiums und Ihres Strebens. Ihre Arbeit erhalte ihre höhere Weihe dadurch, daß sie sich unserem geknechteten Vaterlande opfere. Elend ist derjenige und ein Verräter an seinem Volke und Lande, der nur den Eigennutz kennt. Wie ein Friedrich der Große trotz der Machtfülle, die er auf seinem Throne vereinigte, sich als erster Diener seines Volkes fühlte, wie er in seinem schweren Ringen und seiner steten Sorge nur die Größe und das Wohl seines Volkes und Landes kannte, wie er in der Erreichung seines Zieles unerbittlich hart sein konnte, so möge dieser friederizianische Geist, dem Deutschland seine Größe verdankt, in uns wieder einkehren, lebendig werden und bleiben, dann braucht uns nicht bange zu sein um die Zukunft Deutschlands.

Wir stehen am Anfang. Als Zeichen der Zeit ist die deutsche Studentenschaft, die von dem liberalistischen Geiste

der alten Machthaber in ihrem Ringen um einen nationalen und völkischen Aufstieg nicht verstanden und deshalb zertrümmert worden ist, im neuen deutschen Studentenrecht neu erstanden. Wenn ich im Auftrage des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung heute dieses neue Recht verkünde, so tue ich dies, indem ich nur die hauptsächlichsten Grundzüge bekannt gebe. Das Recht atmet den Geist der nationalen Erhebung, die eine Volkserhebung ist und dem deutschen Volke das Recht geben soll, das ihm gebührt. Deutsch ist jeder, der deutschen Blutes ist, ob er nun in den viel zu engen Grenzen des eigenen Vaterlandes lebt oder draußen auf Vorposten in fremdem Lande oft einen schweren Kampf um deutsche Art, deutsche Sitte, deutsche Kultur führt. Ist es auch nicht möglich, alle zu einen, so ist doch der großdeutsche Gedanke in uns lebendig. Unsere deutschen Brüder in Oesterreich, im Sudetenlande, in den uns entrissenen Gebieten von Oberschlesien, Polen und im Memellande, von Eupen, Malmedy und in dem alten deutschen Kulturlande Elsaß-Lothringen und wo sie sonst noch leben mögen, sollen wissen, daß, wenn sie die deutschen Hochschulen besuchen, sie an ihnen eine Heimat finden. So sagt der § 1:

„Die voll eingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache bilden unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit die Studentenschaft einer Hochschule.

Bei der Immatrikulation hat jeder Student eine nach bestem Wissen und Gewissen verfaßte ehrenwörtliche Erklärung darüber abzugeben, ob seine Eltern und Großeltern deutscher Abstammung sind. Auf Grund dieser Erklärung entscheidet der Führer der Studentenschaft oder ein von ihm mit dieser Aufgabe betrauter Mitarbeiter über die Zugehörigkeit zur Studentenschaft.“

Dieser große einigende Gedanke, der dem § 1 zugrunde gelegt ist, findet im zweiten Paragraphen eine besondere Betonung. Er lautet:

„Die Studentenschaft steht über den Parteien und Kon-

fessionen. Parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen sind ausgeschlossen.“

Möge es gelingen, innerhalb der Studentenschaft und über sie hinaus im ganzen Volke das alte Erbübel des Bruderzwistes zu überwinden. Die nationalsozialistische Bewegung hat bereits den Beweis erbracht, daß sie, was schier unmöglich erscheinen möchte, erreichen kann, die Einigung des ganzen Volkes in einer großen Idee. Ob Arbeiter oder Fürst, ob Bauer oder Industrieller, sie marschieren heute schon in einer Front. Und die erhebende Zeit der Augusttage 1914, in denen wir hinauszogen nach Westen und Osten, beseelt von einem Willen und einem Gedanken, in dem im Gleichtritt der Bataillone niemand danach fragte, ob der Kamerad zur Seite katholisch oder protestantisch sei, sie ist wiedergekehrt. Alle haben wir damals, geeint im feldgrauen Rock des Soldaten oder dem Blau der Matrosen, das gleiche Blutopfer gebracht. Deutsch waren wir damals alle. Und wenn dies anders geworden ist, so hat der Parteigeist mit Absicht immer wieder die konfessionelle Kluft aufgerissen, um damit Geschäfte zu machen. An Ihnen, Kommilitonen, wird es sein, allen, die noch abseits stehen, das Beispiel zu geben, daß der Katholik ebenso wie der Protestant ein guter Deutscher sein kann und daß das, was uns alle über Konfessionen hinweg mit einem festen Bande zusammenschließen muß und kann, unser heiliges deutsches Vaterland ist. Und wenn im § 3 gesagt wird: Die Studentenschaft hat folgende Aufgaben: a) Erfüllung der der Studentenschaft gegenüber Volk, Staat und der deutschen Hochschule obliegenden Pflichten, so ist eine Voraussetzung hierzu die Einigkeit innerhalb der Studentenschaft. Mit einem bewundernswerten Schwung und einer geradezu ehrfurchtgebietenden Staatskunst ist es innerhalb weniger Wochen unseren Führern gelungen, eine Einheit der Länder herzustellen, um die seit Beginn der Geschichte die Besten des deutschen Volkes umsonst gekämpft, gerungen und gelitten haben. Möge dieses neue Studentenrecht auch denjenigen, die heute noch glauben, aus konfessionellen

oder weltanschaulichen Erwägungen heraus sich nicht zum neuen Geist bekennen zu können, den Weg zur großen Volksgemeinschaft ebnen.

Werden als die weiteren Aufgaben bezeichnet: Vertretung der Gesamtheit der Studenten, Wahrnehmung der studentischen Selbstverwaltung, so räumt der Absatz d) Ihnen Rechte ein, die Sie bisher noch nicht besessen haben; er lautet: d) „Mitwirkung an der Selbstverwaltung der Hochschule, insbesondere:

1. Teilnahme von Vertretern der Studentenschaft an den Verhandlungen des Senats und der Fakultäten mit beratender Stimme über alle von der Studentenschaft satzungsgemäß zu betreuenden Angelegenheiten. Die Vertreter der Studentenschaft sind an Weisungen nicht gebunden und zur Verschwiegenheit nach den bestehenden Senatssatzungen verpflichtet;
2. Teilnahme an der Disziplinarkammer der Hochschule für Studenten (nach Erlaß eines Disziplinargesetzes)“.

Die Revolution der nationalen Erhebung ist aus dem Frontgeiste geboren und ist nur deshalb von solch durchschlagendem Erfolge gewesen, weil sie von den echten soldatischen Tugenden des Kampfwillens, der Disziplin und der Kameradschaftlichkeit getragen worden ist. Diese Tugenden, die ein verflachender Liberalismus und verweichlichender Pazifismus vergebens in unserem Volke abzutöten suchte, sollen ein Allgemeingut unseres akademischen Nachwuchses werden. Immer stand der Student, wenn es galt, das Vaterland zu schützen, in vorderster Linie. 1813 verließ er die Hörsäle, im Weltkriege brachte er das Blutopfer von Langemarck und tränkte überall dort, wo deutsche Soldaten waren, die Erde mit seinem Blute, in die Freikorps strömte die akademische Jugend nach dem Kriege, ein Schlageter büßte seine glühende Liebe zum deutschen Vaterlande mit seinem jungen Leben. Es ist eine der vornehmsten akademischen Traditionen, in reinem Idealismus



für Volk und Vaterland zu kämpfen und, wenn es sein muß, zu fallen. So knüpfen denn die drei letzten Abschnitte des § 3 an diese alte Tradition an und machen die soldatischen Tugenden des Wehrwillens, der Disziplin und der kameradschaftlichen Hilfsbereitschaft den Studenten zur Pflicht. Sie lauten:

- e) Erziehung der Studenten zur Wehrhaftigkeit und zur Einordnung in die Volksgemeinschaft durch Wehr- und Arbeitsdienst und Leibesübungen;
- f) Mitwirkung an der Aufrechterhaltung der akademischen Zucht und Ordnung (besondere Maßnahmen bedürfen der Zustimmung des Rektors);
- g) maßgebliche Mitarbeit an den sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen zur Förderung eines geistig und menschlich hochstehenden akademischen Nachwuchses.

Im zweiten großen Abschnitte werden die Satzungen behandelt. Nicht auf dem überlebten parlamentarischen System baut sich die Studentenschaft auf, sondern nach dem Führerprinzip, das eine Grundlage der nationalsozialistischen Bewegung ist, und der bündischen Verfassung wird die Organisation geregelt. Dieser Abschnitt lautet:

II. Satzungen.

§ 4. Die Bildung einer Studentenschaft erfolgt auf Grund einer vom Vorstand ausgearbeiteten Satzung, die unter Einhaltung der in dieser Verordnung gegebenen allgemeinen Bestimmungen nach Art der Richtlinien der Mustersatzung aufgestellt sein und Angaben enthalten muß über

- 1. die Mitgliedschaft;
- 2. die Bildung und die Befugnisse der Amtsstellen der Studentenschaft, insbesondere
 - a) des Führers der Studentenschaft. Er wird von seinem Vorgänger mit Zustimmung der Führung der Deutschen Studentenschaft nach Anhörung der beiden Aeltesten auf ein Jahr einberufen.

Er wird abberufen, wenn die bündische Kammer mit Zweidrittelmehrheit und die beiden Aeltesten entsprechend beschließen. Ist der Führer nicht ordnungsmäßig ausgeschieden, so wird sein Nachfolger nach Anhörung der beiden Aeltesten von der Führung der Deutschen Studentenschaft berufen. Der Führer der Studentenschaft muß an der Hochschule immatrikuliert sein, deren Studentenschaft er führt. In besonderen Fällen kann die Führung der Deutschen Studentenschaft nach Fühlungnahme mit dem Rektor und den Aeltesten den Führer der Studentenschaft abberufen und einen neuen Führer einsetzen;

- b) die beiden Aeltesten. Sie stehen dem Führer der Studentenschaft zur Seite und haben die Pflicht, laufend in die Arbeit des Führers und aller Amtsleiter Einblick zu nehmen. Ein Aeltester ist stets der ordnungsgemäß ausgeschiedene Führer der Studentenschaft oder ein von ihm benannter früherer Amtsleiter;
- c) die Amtsleiter. Sie werden vom Führer der Studentenschaft berufen und abberufen. Sie müssen mindestens zur Hälfte den Bünden und Gruppen der Studentenschaft entsprechend der Zusammensetzung der Bündischen Kammer entnommen sein und bilden gemeinsam mit den Aeltesten und dem Stellvertreter des Führers den Mitarbeiterkreis, der beratenden Charakter hat;
- d) der Bündischen Kammer. Jede studentische Gruppe, die die Erziehung ihrer Mitglieder zur Einordnung in die Volksgemeinschaft durch Wehr- und Arbeitsdienst und Leibesübungen zu ihren besonderen Aufgaben macht, entsendet in sie einen Beauftragten. Der Führer hat das Recht, gegen die Teilnahme und ihm ungeeignet oder zahlenmäßig nicht ausreichend scheinende Gruppen beim Rektor Einspruch zu erheben. Die Bün-

dische Kammer dient der Beratung und Unterstützung des Mitarbeiterkreises und hat die Pflicht, die von ihr vertretenen Bünde und Gruppen zur Arbeit im Sinne der Aufgaben der Studentenschaft zu erziehen. Sie benennt aus ihrer Mitte auf ein Jahr einen der Aeltesten, der zugleich ihr Sprecher ist;

e) die Fachschaften.

Auf kleinere, den inneren Aufbau und den letzten großen, die Vermögensverwaltung betreffende Anordnungen brauche ich wohl nicht einzugehen, da sie reinen organisatorischen Fragen dienen.

Kommilitonen, Sie haben ein neues Recht. Am Feiertage der Arbeit ist es feierlich verkündet, dem Tage, der das ganze arbeitende Volk einigen soll in dem Gedanken, daß die Arbeit, die dem Volke dient, den Menschen adelt, gleichgültig, ob er am Schraubstock steht oder um große wissenschaftliche Probleme sich bemüht. Dieser Geist der selbstlosen, hingebenden Arbeit, die wohl dem einzelnen Brot schaffen soll, aber in ihrer letzten Auswirkung dem Vaterlande dient, möge er unser ganzes Volk einen im Streben um die höchste Sittlichkeit des Opfers zum Besten der Volksgemeinschaft. Möge jeder deutsche Student diesen neuen Geist begreifen, möge er von ihm durchglüht werden, und möge dieser Geist ihn hinaufführen zu den lichten Höhen einer hohen sittlichen Weltanschauung, wie wir sie in dem Führer der nationalen Erhebung verkörpert sehen, in Adolf Hitler, und wie sie für unseren greisen Feldmarschall und Reichspräsidenten die Grundlage seines Dienstes am Volke in seinem langen Leben immer gewesen ist. Möge ihr Geist der unsere werden, ihr Wollen unser Wollen, und mögen wir alle mit der ganzen Inbrunst der heißen Vaterlandsliebe uns in den Dienst der großen Sache stellen. Nicht brauchen wir dann Paragraphen und Gesetze, die unser Handeln bestimmen, denn das wahre Ethos hat nur der, der dem ungeschriebenen sittlichen Gesetz, das unwandelbar ist, gehorcht.



Dr. Winkelkemper:

In dieser feierlichen Stunde, am Ehrentage der deutschen Arbeit habe ich die Ehre, Sie im Namen des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung herzlichst zu begrüßen. Seit Ende des Wintersemesters hat sich eine ungeheure Umwälzung vollzogen in Deutschland, die in ihrer Vitalität, in ihrer Dynamik und gewaltigen Zielsetzung die größte Revolution seit Jahrhunderten ist. Das Ziel unseres heißen, leidenschaftlichen und manchmal einsamen Kampfes, die Sehnsucht von Jahrhunderten, die große Gemeinschaft aller Menschen deutschen Blutes, heute ist sie erreicht. Unter den Fahnen des Weltkrieges und dem blutroten Banner des Hakenkreuzes marschieren heute in allen Gauen die Heeressäulen des deutschen Arbeitertums, um zu zeigen, daß sie unter Hitlers Fahnen Heimat und Vaterhaus gefunden haben, daß sie Krieg angesagt haben dem volkszerstörenden Marxismus und seinen Institutionen.

Das Arbeitertum der Stirn und der Faust ist geeint im Dritten Reich. Und deshalb sind wir heute hier zusammengekommen, um ein feierliches Bekenntnis abzulegen des Arbeitertums der Stirn zum Gemeinschaftsgedanken der Faust und Stirn vereint.

Die deutsche Revolution ist nicht nur politisch, sie ist auch nicht nur wirtschaftlich, sie ist eine im tiefsten Grunde geistige Umformung, sie ist eine Revolution der Wiederbesinnung. Der Geist muß wieder gewandelt, die Seele wieder gereinigt werden.

Deshalb sind wir stolz darauf, daß die deutsche Wissenschaft heute in unseren Reihen marschiert, daß all das Vergangene vergessen ist und daß sie bereit ist, mitzuarbeiten an dem Aufbau des neuen Reiches. Der Sturm der Revolution ist auch über unsere rheinischen Lande hinweggegangen. Unsere Vaterstadt bietet Ihnen in wirtschaftlicher,

kultureller und politischer Hinsicht ein neues Gesicht, eine neue Ordnung der Dinge, die aus echter, revolutionärer Gesinnung entstanden und ein eherner, unabänderlicher Rechtszustand bleiben wird.

Die deutsche Hochschulpolitik steht heute im Banne der Revolution. Wir sind stolz darauf, daß die Kölner Universität vorausgegangen ist in der Erfüllung der Forderungen nach der Totalität der revolutionären Bestrebungen. Und nicht das Ergebnis des Druckes von oben war diese Umformung, nein, aus sich selbst heraus ist sie einstimmig und unter Wahrung aller traditionellen Formen vollzogen worden. Deshalb gebührt unser besonderer Dank den Männern, die in schwerer Stunde die schwere Arbeit auf sich genommen haben. So habe ich Ihnen, Magnifizenz Herr Professor Dr. Leupold, und Ihnen, Herr Professor Geldmacher, den besonderen Dank des Ministers und der Stadt Köln auszusprechen.

Die Universität nimmt in der deutschen Revolution eine besondere Stellung ein. Sie soll eine Pflegestätte neuen deutschen Geistes werden. Wir haben Achtung vor dem Werke der Kölner Universität; denn wir wissen, was es hieß, in den Nachkriegsjahren, an der Grenze, im besetzten Gebiet, eine deutsche Universität zu gründen. Wir wollen es deshalb nicht nur erhalten, sondern das Werk ausbauen und weiterfortführen.

Das größte und tiefste Ziel der Revolution ist der Ausbau einer großen Volkskultur, die in ihren tausendfältigen Formen dem neuen sozialistischen deutschen Lebensgefühl Ausdruck verleiht.

Wir stehen hier im Rheinland vor einer besonders schweren Aufgabe. Denn das wissen wir, wenn die deutsche Revolution im deutschen Westen versagt, dann wird sie niemals vollendet werden. Hier in der Westmark gilt es, eine Zentralstätte geisteswissenschaftlichen Denkens und Fühlens zu schaffen, die das große Gedankengut des Nationalsozialismus hütet und pflegt und auch zum Einsatz bringt für den noch längst nicht abgeschlossenen Schicksalskampf

des Rheinlandes. Wir werden das Werk weiterführen bis zur Vollendung. Es gilt mit großem Entschluß und kühnem Mut Kultur, Seele und Freiheit unseres Volkes zu retten.

Das junge Geschlecht steht wie wenige Geschlechter vor ihm vor einer Riesenaufgabe, die von tiefer, schicksalhafter Bedeutung ist. Wenn dieses Geschlecht versagt, dann ist es vorbei mit dem Geschichtsvolk der Deutschen. Diese Generation ist der letzte Einsatz, die letzte Hoffnung. Wir sind kein Geschlecht der Geruhsamkeit und des Wohllebens. Wir sind ein Geschlecht der Uner-schrockenheit und des Kampfes. So müssen wir unsere große Sendung erfüllen, und in diesem Sinne fordere ich Sie auf, weiter zu arbeiten. Wir sind der letzte und der höchste Einsatz, und deshalb haben wir keine andere Aufgabe, als unserem Volke zu dienen. In diesem Geiste lodert die Flamme der deutschen Revolution, die den lands- und blutsfremden Unstaat von Weimar zerbrach, die Feinde des Volkes auf die Knie zwang und den triumphalen Sieg der deutschen Seele errang. Nie wird daher dieses Reich untergehen, wenn wir in diesem hehren Geiste weiterkämpfen.

In diesem Geiste grüße ich die Banner der studentischen Jugend vereint mit den Fahnen des Weltkrieges und dem blutgetränkten Banner der deutschen Revolution.

In diesem Geiste wollen wir auch unsere wissenschaftliche Arbeit sehen. Die glühende Liebe zum Vaterlande, der eiserne Wille entscheiden alles. In diesem Sinne bitte ich Sie, an Ihre Arbeit zu gehen und rufe:

Es lebe die Kölner Universität!



cand. med. Hermann Müller:

Deutsche Männer und Frauen!

Soeben empfang ich aus der Hand eines deutschen Rektors die Verfassung des Deutschen Studentenrechtes. Diese formale Uebergabe bedeutet für uns deutsche Studenten Dank und Anerkennung unseres Führers Adolf Hitler dafür, daß wir als Mitkämpfer für seine Idee in Reih und Glied gestanden haben. Dieses uns anvertraute Recht gibt uns Studenten eine gewaltige Macht, gleichzeitig aber auferlegt es uns eine weit größere Pflicht und Verantwortung.

Das will besagen: Die jetzige Verfassung ist kein Endziel, die Revolution ist noch keineswegs zu Ende. Erreicht haben wir nur einen ebenen Kampfplatz, sonst nichts.

Wir Studentenschaft sind kein Wohlfahrtsinstitut, sondern ein Kampfinstrument in der Hand unseres Führers zur Errichtung des völkischen und sozialen Staates. Der gigantische Kampf unseres Führers hat unserem Vaterland die Macht zurückerobert. Aus dieser Machtposition heraus den nationalen Staat zu schaffen, war ein leichtes; denn das Volk hat sich in Kampf und Not jener schweren Kriegsjahre als deutsches Volk bewährt. Das zeigt auch seine spontane Begeisterung für den Führer am 6. März, die jenem Begeisterungssturm der Augusttage von 1914 kaum nachstand.

Die unser jetzt harrende Aufgabe ist der Kampf um den sozialistischen Staat. Und in dieser Etappe des Kampfes, da muß der deutsche Student an der Spitze marschieren. Er trägt vor dem Volke die Verantwortung. Denn wird dieses Ziel des sozialistischen Staates nicht erreicht, dann tragen wir deutsche Studenten dereinst die Schuld vor der Geschichte. Und wer da glaubt, durch Maulwurfarbeit unsern Kampf stören zu dürfen, der ist ein Schuft und Verräter am deutschen Vaterland. Das sei offen gesagt, wenn wir deutsche Studenten jetzt versagen, dann ist das bolschewistische Chaos das Ende.

In diesem Kampfe stehe ich vor Ihnen als Führer der Studentenschaft der Universität Köln, und ich trage die

ganze Verantwortung für alles, was geschieht. Ich muß jederzeit Rechenschaft ablegen bei meinen Führern. Darum erwarte ich von Ihnen allen, die meine Kameraden sind, daß sie straffeste Disziplin wahren.

Das Prinzip der alten ASTA ist überholt. Heute herrscht das Gegenteil. Die Ministerien geben uns nur Richtlinien. Das Tempo der Arbeit aber geben wir Studenten uns. Wir verlangen Arbeitsteilung und kameradschaftliche Zusammenarbeit. Wer danach trachtet, Bonze zu werden, den stoßen wir rücksichtslos, brutal aus unseren Reihen. Ich als Euer Führer bin Euer erster Kamerad. Die Kameradschaft, die ich im Schützengraben gelernt und erlebt, die will ich Euch als heiligstes deutsches Gut lehren und durch das Beispiel übermitteln. Wenn ich als Führer auch einmal einen Fehler machen sollte, dann bewahrt den alten Preußengeist. Denn Preußen das heißt: Lieber einen Fehler des Führers mitmachen als auf eigene Faust Recht behalten. Oder aber besser in der Gemeinschaft einen Fehler mitmachen, als rechthaberisch die Waffen fortwerfen und nach Hause laufen.

In dieser Kameradschaftlichkeit wollen wir arbeiten und sie hinein tragen ins Volk, in dessen vorderster Reihe der Arbeitsmann steht, jener prachtvolle treudeutsche Mensch, der durch sein blindes Vertrauen zu Adolf Hitler und sein unerschrockenes Angreifen uns das deutsche Vaterland machtpolitisch zurückerobert hat. Was er für uns getan, das danken wir ihm, indem wir ihm in Anerkennung die Hand der Freundschaft reichen und ihm im jetzt beginnenden geistigen Kampfe ums Vaterland Kamerad und Führer sein wollen, so wie wir nationalsozialistischen Studenten durch unser Bekenntnis es bisher getan haben.

Drei deutsche Männer wollen wir ehren, weil wir sie erlebten, den Freund des deutschen Volkes, den Arbeiter und Kanzler Adolf Hitler, jenen alten Preußengeist soldatischer Pflichterfüllung, den Soldaten Reichspräsident von Hindenburg, und unser Vorbild, den deutschen Studenten Horst Wessel.

